

67. Geselligkeit zu früher Stunde

Sachs blickte in die Runde und wusste auf Anhieb, welches Bild er selbst im Augenblick abgab. Müde Gesichter, unrasiert, rote Augen. Zerknitterte Hemden, Krawatten auf Halbmast oder längst entsorgt. Ein diffuser Geruch, entstanden durch unzählige Besprechungen und aus einer Mischung von Kaffee, Zigarettenrauch und Männern, denen eine heiße Dusche gut tun würde. Acht Uhr und 35 Minuten alte, eine Stunde, 32 Minuten und exakt null Sekunden neue Zeitrechnung. Jeder der Anwesenden hatte die Nacht auf seine Weise verbracht. Und jedem war mittlerweile klar geworden, dass, wie Sachs es diesmal tatsächlich ausdrückte, „die Kacke nicht nur am Dampfen, sondern bereits am Überschwappen war.“ Die Kollegenschaft – egal, ob aus Wien oder Wels – blickte ihn besorgt an. Das kleine Training im Computerkeller hatte sich also gelohnt.

Polizeipräsident Sorger räusperte sich.

„Wir können den Täter also auch nicht über seine Mails kriegen.“ Exakt.

„Und was wissen wir über die Produzenten von Computer-spielen?“ Sachs fixierte seinen Notizblock auf dem runden Tisch, ohne eine Miene zu verziehen. Der kleine Zusatzauftrag, um die Damen und Herren Terrorbekämpfer zu beschäftigen. Jetzt nur nicht grinsen. Sorger blickte die Beamten aus Wien fragend an. Diese wiederum starrten auf ihre Kaffeetassen. Fehlanzeige also, wie erwartet.

„Nichts, was uns helfen würde.“

Mr. Anonym, also jener Beamte, der bereits zweimal für jeweils eine Sekunde den Kopf in Sachs' Büro gesteckt hatte, war offenbar zum Sprecher der Truppe aufgestiegen.

Jetzt begann auch Sorger, die vor ihm stehende Kaffeetasse schweigend zu hypnotisieren. Auf der mit großen blauen Buchstaben „Polizei“ stand, wie der Major bemerkte. Nur keine überflüssigen Details, bloß jetzt nicht.

Keiner der Anwesenden brachte mehr ein Wort heraus. Also ein idealer Zeitpunkt, um das Ruder an sich zu reißen.

„Es spielt eigentlich gar keine Rolle, ob wir den Täter jetzt über das Internet verfolgen können oder nicht.“

Die Runde blickte ihren Welser Kollegen verständnislos an. Dieser wiederum deutete auf seine Uhr.

„Nur noch eine Stunde und 25 Minuten bis zum großen Knall. Wir haben ohnehin keine Zeit mehr für ausgedehnte Ermittlungen. Jetzt geht es einzig um Schadensbegrenzung.“ Ein nicht besonders präziser Ausdruck, fand Sachs. Die erwähnte „Schadensbegrenzung“ war natürlich nicht mehr und nicht weniger als die Rettung von wahrscheinlich mehreren tausend Menschenleben. Pragmatismus konnte allerdings nie schaden. Vor allem dann, wenn.....

„Verdammt.“ Das war es. Das wollte der Wahnsinnige also. Die vielen zusätzlichen Toten waren nichts anderes als „Kollateralschäden“, gewissermaßen also irakische Fabriken für Babynahrung auf zwei Beinen, die von den Amerikanern so ganz nebenbei bombardiert wurden. Sorry, guys. Ihr wart zur falschen Zeit am falschen Ort. Eben nicht mehr als knallbunte Flecken auf einem schlecht gemachten Video.

„Er will die Bundeskanzlerin.“

Fast hätte er Scheiß-Bundeskanzlerin gesagt, im letzten Moment riss er sich zusammen.

Die Truppe starrte ihn noch immer verständnislos an. Dr. Sorger kapierte als erster. „Oh, mein Gott!“ Natürlich: Ein herzhaftes „Scheiße“ oder auch nur ein globales „Shit“ wäre dem guten Mann nie über die Lippen gekommen. Das verhinderten allein schon der wie durch ein Wunder noch immer perfekt sitzende Nadelstreifanzug, die tadellose Krawatte und der leichte Duft nach Herrenparfum, der ihm wie eine böse Ahnung überall hin folgte. Sorger war ein Gentleman durch und durch. Das musste Sachs anerkennend feststellen. Zumindest optisch und wohl auch sprachlich schien der oberste Welser Polizist unzerstörbar zu sein. Fast. Jetzt hatte er allerdings vergessen, den Mund wieder zu schließen.

„Die Bundeskanzlerin besucht doch heute die Welser Landwirtschaftsmesse. Um.....“

Sachs schnippte mit den Fingern.

„...zehn Uhr. Da beginnt ein großer Empfang im großen Bierzelt auf der Festwiese. Und dann folgt ein ausgedehnter Rundgang durch die Ausstellung.“

Natürlich wusste Sorger das. Immerhin zählte er zum erlauchten Kreis der Eingeladenen. Oder, besser noch: zu jenen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, ohne die in Wels kein größeres gesellschaftliches Ereignis über die Bühne gehen durfte. Im konkreten Fall handelte es sich dabei um eine große Wahlveranstaltung. Die Nationalratswahlen standen vor der Tür und alle Politiker stets Gewehr bei Fuß, um Stimmung für ihre Parteien zu machen. Die Welser Landwirtschaftsmesse drängte sich da als Podium naturgemäß besonders auf. Tonnen von Kugelschreibern und Feuerzeugen wollten unters zahlreich erscheinende Wahlvolk gebracht, unzählige Hände geschüttelt, Begrüßungsschnäpse getrunken, Kameras gezückt werden. Links und rechts das Ehepaar Mittermüller. Erinnerungsfoto. Die Frau Kanzler macht alles mit. Lächelt. Und plötzlich ein Knall. JFK, diesmal nicht in Dallas, Texas, sondern in Wels, Oberösterreich. Sozusagen also die kleine Version. Dafür mit massiven Kollateralschäden. Zynismus pur. Warum lange hinter einem Scharfschützengewehr ausharren, wenn man auf Knopfdruck die halbe Messe ausradiieren konnte? Auf Knopfdruck? Sachs dachte angestrengt nach. Wieder eine Ahnung, noch recht schwach, nur ein mattes Leuchten über dem Horizont seines Bewusstseins. Die übrigen Anwesenden schwiegen und beobachteten den Major. Goldmann. SIM-Karte. Petersen. Handypeilung. Plötzlich stieg die Erkenntnis auf wie ein Feuerwerk. Natürlich!

„Der will die Bombe mit einem Mobiltelefon zünden.“

Ein Raunen ging durch die Versammlung. Neue Zigaretten wurden angezündet, Kaffeetassen ergriffen, Kugelschreiber auf die Tischplatte geworfen, Hemdsärmel noch weiter hinaufgekrempelt. Klar. Es lag die ganze Zeit auf der Hand und niemand war dahintergekommen. Zu viele Eindrücke in den letzten Stunden. Zu wenig brauchbare Erkenntnisse. Da konnte es schon einmal vorkommen, dass man den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sah.